

Bestimmungen und Einzelgenposte  
sind in der Morgenausgabe angegeben  
Redaktion: SW. 66, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-295  
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Pfennig

Sonnabend

25. Juli 1925

Verlag und Einzelgenpoststelle:  
Geschäftszeit 9-5 Uhr  
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH  
Berlin SW. 66, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 2508-2501

## Stresemann will nach Genf.

### Uebereinstimmende Meldungen aus London, Paris und Genf

Wir veröffentlichten heute morgen eine Meldung unseres Genfer Berichterstatters, wonach in Völkerbundkreisen die Frage des Sicherheitspaktens und des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund günstig beurteilt und mit der Möglichkeit gerechnet werde, daß Dr. Stresemann im September nach Genf reise, um mit Briand, Chamberlain und Vandervelde persönlich Fühlung zu nehmen. Inzwischen kommen auch aus anderen Städten ähnliche Nachrichten, so z. B. aus London und Paris. Die „Westminster Gazette“ schreibt, daß die französische Regierung zwar gegenwärtig nichts mit einer Konferenz über den Sicherheitspakt zu tun haben wolle, daß es aber möglich erscheine, wenn Chamberlain und Briand im September nach Genf fahren, daß auch der deutsche Außenminister Dr. Stresemann eine Einladung zur Teilnahme an den Diskussionen erhalten werde. Neulich äußert sich der Pariser „Matin“, der von eifrigen Verhandlungen zwischen französischen und deutschen Diplomaten sowohl in Paris, London und Berlin spricht und hinzufügt, daß Dr. Stresemann persönlich außerordentlich bestrebt sei, eine Formel der Versöhnung zu finden. Er selbst denke daran, persönlich nach Genf zu fahren, um mit den alliierten Außenministern zusammenzukommen.

Herr Stresemann wird es schon in Kauf nehmen müssen, daß man nunmehr die Ueberzeugung gewinnen wird, daß diese übereinstimmenden Meldungen weder Versuchsbällons, noch leere Kombinationen darstellen. Vielmehr gewinnt man den bestimmten Eindruck, daß der deutsche Außenminister und seine Vorgesetzten eine durchaus anerkennenswerte Aktivität entfalten, um das Problem des Sicherheitspaktens vorwärtzutreiben. Um so mehr war der Ausfall der offiziellen „Deutschen diplomatisch-politischen Korrespondenz“, den wir heute zurückerhielten, deplaziert. Man wird sich in der Wilhelmstraße an den Gedanken gewöhnen müssen, daß es nicht möglich ist, sich gleichzeitig sowohl mit Briand und Chamberlain wie auch mit Bestarp und Freytagh-Loringhoven zu verständigen.

## Räumung Düsseldorf.

### Für die Zeit vom 12.-16. August zugesagt.

Düsseldorf, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die hiesigen Besatzungsbehörden haben den Regierungspräsidenten wissen lassen, daß die Räumung von Düsseldorf für die Zeit vom 12. bis 16. August vorbereitet wird. Mit dem Abmarsch der Truppen in dieser Zeit wird bestimmt gerechnet.

## Rußlandreisen.

Von Artur Crispian.

Die russische Regierung hat das Bedürfnis, sich bei den Arbeitern beliebt zu machen. Sie läßt in Deutschland die kommunistische Partei Arbeiter für Reisen nach Sowjetrußland werden. Wie die Kommunisten versichern, sollen die Arbeiter die Zustände in Rußland aus eigener Anschauung kennen lernen und bestätigen, daß „alles in Ordnung ist“.

Läge es der russischen Regierung wirklich daran, die wahren Zustände in ihrem Lande bekannt werden zu lassen, dann brauchte sie nur die Grenze zu öffnen, wenigstens für einen Verkehr, wie er gegenwärtig zwischen den Kulturstaaten besteht und den Einreisenden Bewegungsfreiheit gestattet. Die russische Regierung läßt aber Delegationen auf ihre Kosten nach Sowjetrußland kommen und dort von offiziellen Organen gängen. Diese Umstände sind bestimmend für den Charakter der Delegationen und für die Bewertung ihrer Urteile. Soweit sich Sozialdemokraten oder Mitglieder der freien Gewerkschaften unter den Delegierten befinden sollten, sind sie weder Vertreter noch Beauftragte einer Arbeiterorganisation.

Im Juli bis August 1920 ging eine Delegation der Unabhängigen Sozialdemokratie nach Rußland: Crispian, Däumig, Dittmann und Stöcker. Diese Delegation hatte den Auftrag, über die Einberufung eines Allgemeinen Internationalen Sozialistenkongresses zu verhandeln, auf dem die Grundzüge und Ziele einer zu erstrebenden weltumfassenden Internationale beraten werden sollten.

1920 stand der Bolschewismus in Rußland auf dem Höhepunkt seiner Macht und seines Ansehens. Sowjetrußland war ein noch völlig unentwickeltes Land. Die bolschewistische Revolution hatte in Westeuropa Millionen von Arbeitern mit Begeisterung erfüllt und die kühnsten Hoffnungen ausgelöst.

Um die gleiche Zeit tagte der 2. Kongreß der sogenannten 3. Internationale in Petersburg und Moskau.

In Petersburg wurde der Kongreß eröffnet. Große Demonstrationen; Delegierte, Arbeiter, Soldaten, mit Rußland und Gefang, Kinder streuten Blumen auf die Straßen, durch die sich der Zug bewegte.

Nach der Eröffnung fuhr der Kongreß in zwei Etappen nach Moskau. Auf den Bahnhöfen Ehrenkompagnien der Roten Armee, Rußland und Hurras. Auf den Haltestellen wurden auch nachts Delegierte aus ihren Abteilen herausgeholt und zu Ansprachen aufgefordert. Was die Delegierten sprachen, war im Grunde herzlich gleichgültig. Die Russen verstanden die fremden Sprachen nicht, die ausländischen Redner verstanden kein Russisch. Bolschewisten „übersehten“ alle Reden dahin, daß in dem Lande des sprechenden Delegierten die Revolution entweder schon ausgebrochen sei oder unmittelbar vor ihrem Ausbruch stehe, und daß in etwa vier Wochen der Sieg der Weltrevolution alle Russen aus ihren Leiden befreit haben werde. Dittmann und ich haben uns zu solchen Ansprachen nicht bewegen lassen.

In Moskau wurden die Kongreßdelegierten in einem besonders für diesen Zweck hergerichteten Hotel einquartiert. Die Delegierten standen, ohne daß sie es wissen sollten, unter scharfer Beobachtung. Die Telefongespräche wurden von Agenten der Tscheka überwacht. Personen, die die Delegierten im Hotel besuchen wollten, mußten sich Kontrolle und sogar Zurückweisung gefallen lassen. Auf dem Korridor, auf dem das Zimmer lag, in dem Dittmann und ich wohnten, bemerkten wir Tag und Nacht einen Aufpasser. Briefe der Delegierten gelangten nicht direkt über die russische Grenze. Sie fielen zuvor in die Hände von Agenten, die sie durchschnüffelten und, was ihnen darin verdächtig schien, als Material gegen die Brieffschreiber benutzten. Den Delegierten war über die Zensur ihrer Briefe keinerlei Mitteilung gemacht worden.

In Moskau wiederum große Demonstration, stundenlange Militär- und Arbeiterparaden und offizielle Führungen. Wer sich nach den Direktionsmethoden der Regierung bewegte, sich ständig feiern und führen ließ und die offiziellen Berichte der Behörden als Offenbarungen in sich aufnahm, mußte alles wundervoll finden. In der Tat war das auch bei den meisten Delegierten der Fall. Wer aber aus dem offiziellen Trubel heraus Entdeckungen auf eigene Faust unternahm, lernte bald das andere, das wahre Rußland kennen.

Eine bolschewistische Sekretärin, die als Fremdenführerin und Uebersetzerin beschäftigt wurde, sprach sich gelegentlich einmal offen über ihre Lage und die ihrer Kolleginnen aus, da sie infolge unserer kritischen Äußerungen Vertrauen zu uns gewann, und, wie sie sagte, nicht befürchtete, daß wir sie denunzieren würden. Sie entwarf Lebensbilder, die erschütternd wirkten.

Eine Autofahrt durch Moskau führte uns in die Straße der Tscheka. Ein großes Gebäude auf einer Seite der Straße gehörte früher einer Lebensversicherungsgesellschaft und noch las man an seiner Fassade in Riesenschrift: „Berstliche dein Leben!“ Das mußte nichts mehr, denn jetzt hauste hier die Tscheka, hier wurden Verhaftungen und Ueberführungen nach den verschiedenen Gefängnissen und Erschießungen angeordnet. Zeitweise wurden Nacht für Nacht auf den Höfen Erhiehungen vorgenommen, und wenn zu viel geschossen wurde, ließ man Autos durch die Straße rattern. Dittmann und ich suchten ohne bolschewistische Erlaubnis auch mit nichtbolschewistischen Kreisen in Fühlung zu kommen

## Zentrumsarbeiter und Zollvorlage.

### Die Schluderarbeit der Reichsregierung.

Die christlichen Gewerkschaftsbeamten Ehrhardt und Andre, Mitglieder der Zentrumsfraktion, treten für die Zollvorlage ein. Daß sie sich damit in den schärfsten Widerspruch setzen mit christlich organisierten Arbeitern, darüber besteht gar kein Zweifel. Denn wo die Vertreter der christlichen Gewerkschaften außerhalb des Reichstages zu der Zollvorlage Stellung nehmen, lehnen sie sie ab.

Ein Beispiel von vielen: Eine Konferenz in der Arbeiter- und Arbeitgeber zusammenfassen, um sich mit den Zollfragen zu befassen, fand am 21. Juli im Verwaltungsgebäude des Deutschen Textilarbeiterverbandes statt und hatte zum Zweck, die Lage deutschen Kammgarnindustrie und ihre Zölle zu besprechen. Vertreter waren die Organisation der Kammgarnspinner (Unternehmer), die drei Textilarbeiterorganisationen. Von dem christlichen Textilarbeiterverband war der Vorsitzende, Herr Fahrenbrach erschienen, außerdem die sozialdemokratischen Abgeordneten Koyte und Krähig. Im Laufe der Debatte nahm auch Fahrenbrach zu längeren, durchaus ablehnenden Ausführungen das Wort. Für die anwesenden sozialdemokratischen Abgeordneten, die ein paar Tage vorher im Zollausschuß gegen die Vorlage gesprochen hatten, war es sehr interessant, aus dem Munde dieses sehr versierten christlichen Gewerkschaftsführers zu vernehmen, wie er sich mit denselben Argumenten gegen die Zollpläne wandte, die unsere Genossen im Ausschuß vorgebracht hatten. Krähig stellte das im weiteren Verlauf der Debatte ausdrücklich fest. Und dazu muß man wissen, daß die Zentrumsvertreter im Ausschuß, die Herren Dr. Lammers und Ehrhardt, die von anderen Genossen vorgebrachten Gründe, die nun auch diejenigen der christlichen Gewerkschaften sind, völlig und absichtlich ignoriert haben!

Herr Fahrenbrach ging sogar noch schärfer mit der Zollvorlage ins Gericht, weil ihm über ihr Entstehen Dinge bekannt waren, die andere noch nicht kannten. Er wandte sich nämlich ganz besonders deshalb gegen diese Zollvorlage, weil sie in oberflächlichster Weise hergestellt worden sei. Man sei nicht darauf zu Werke gegangen, daß man vorher durch sorgfältige Ermägungen die Zollerhöhungen ermittelt habe, sondern man habe einfach, als die Zeit der deutsch-französischen Verhandlungen heranrückte, die alten Zollsätze um 100, 200 und bis 300 Proz. in die Höhe gerückt, und dann erst habe man Sachverständige geholt, die man fragte, um wieviel Prozent man bei den einzelnen Positionen in den Verhandlungen heruntergehen könne. Es seien drei Grenzen gezogen worden, eine mit einem Kreuz (x), eine mit zwei (xx) und eine mit drei Kreuzen (xxx). Die Vorlage, die so zustande gekommen sei, habe nur als Richtschnur für die handelspolitischen Verhandlungen dienen sollen. Jetzt komme man und verlange, daß diese so oberflächlich hingeworfene Vorlage zu einem Gesetz gemacht werden solle. Das gehe nicht. Für ein Gesetz müsse man doch alles besser vorbereiten, wie es hier geschehen sei. Denn man müsse ermöglichen, welche Wirkung die Zölle auf die Arbeiter und Verbraucher haben. Das Ziel unserer Wirtschaft müsse sein und bleiben, alles zu tun, um den Warenabsatz zu vermehren. Dem Ziel arbeite die Zollvorlage entgegen. Fahrenbrach bedauerte, daß es nicht mehr möglich sei, diese Vorlage zu verhindern. Die Parteien hätten bereits die Annahme vereinbart.

Das ist unserer Kenntnis nach der wahre Standpunkt der Zentrumsarbeiter zu der Zollvorlage. Jetzt wird auch sichtbar, warum die Verhandlungen mit Frankreich gescheitert sind. Es wird berichtet, daß sie scheiterten, weil die deutsche Delegation sich weigerte, die Zollsätze für eisijische Textilwaren unter einen Satz, der wesentlich über dem bisher geltenden liegt, herabzusetzen. Hier sieht man die praktische Handhabung der drei Kreuzengrenzen.

Natürlich sprach man in jener Konferenz auch von den Agrarzölle und ihren verhängnisvollen Wirkungen für die Arbeiter und die Industrie.

Da plähte plötzlich der Syndikus Dr. Behnen mit der Bemerkung heraus:

„Wenn wir die Agrarzölle bekommen, welche zu höheren Löhnen zwingen, dann ist die Kammgarnindustrie trotz Zoll-

erhöhung (von 8 auf 30 Mt.) viel schlechter gestellt, wie bisher, dann ist es viel besser, es bleibt bei dem bisherigen Zustand.“

Die Vorstellung erregte ihn so, daß er diesen Satz mehrmals sagte.

Sein Kollege, der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Bejeune-Bung, auch ein Syndikus der Kammgarnindustrie, arbeitet aber mit dem Zentrum daran, die Agrarzölle zum Gesetz zu machen!

Was die Mehrheit des Reichstages jetzt macht, ist heller Wahnsinn.

Sie polscht ein Gesetz durch, das nach dem Zeugnis des christlichen Gewerkschaftsführers in oberflächlichster Weise vorbereitet wurde, und von der Industrie nach Vertoppelung mit den Agrarzölle abgelehnt wird, weil es den bisherigen Zustand wesentlich verschlechtert!

Die Verantwortung dafür trägt jetzt das Zentrum!

## Der Zollkampf dauert an.

### Beratungen im Ausschuß.

Im handelspolitischen Ausschuß des Reichstages wurde am Sonnabend die Spezialdebatte über die Agrarzölle fortgesetzt. Genosse Unterlechner forderte die Zollfreiheit für Salz, wobei er darauf hinwies, daß der Salzpreis jetzt 60 Proz. höher ist als vor dem Kriege. Zollfreiheit für Kartoffeln verlangte Genosse Dietrich. Das Kompromiß hat zwar den Zoll schon von 50 Mark der Regierungsvorlage auf 25 Mark herabgesetzt. Aber auch das ist noch eine zu große und völlig ungerechtfertigte Belastung, weil die arbeitenden Massen in diesen Zeiten der Not mit jedem Pfennig rechnen und um jeden Pfennig kämpfen müssen. Das fällt um so mehr ins Gewicht, als die Ausgaben für Lebensmittel nicht weniger als 16 Proz. für Kartoffeln enthalten. Zur Position Rehl sprach Genosse Schumann. Die Regierung sagt in ihrer Begründung hierzu, daß die Reizeinfuhr gestiegen sei. Aber das gilt nur für bedingt und macht unter den anormalen Verhältnissen des Jahres 1924 ganze 6 Proz. des gesamten deutschen Verbrauches aus und ist sogar in den ersten Monaten dieses Jahres noch zurückgegangen. Deutschland könne einfach ohne Reizeinfuhr nicht auskommen, namentlich wegen des Spezialmeils, das vom Auslande gebraucht wird. Dabei sei diese Einfuhr ohnehin schon mit den damit verbundenen besonderen Unkosten sehr belastet um das Doppelte der Getreideeinfuhr. Aber man wolle mit dem Wehrgeld nur die 21 Grobmühlen schälen, obwohl diese bereits 85 Proz. des gesamten inländischen Verbrauches maßen und es diesen sehr gut geht, wie ihre immerhin hohen Dividenden beweisen.

Gegen die Zölle auf alle Arten von Teig- und Backwaren sprach Genosse Fleißner. Diese Zölle sind ganz ungeheuerlich erhöht worden, und dazu bemerken die in Frage kommenden Fabrikanten recht bezeichnend, daß die von ihnen benötigten Rohmaterialien durch hohe Einfuhrzölle sehr verteuert würden. Die Volksgesundheit und auch die Volkswirtschaft bedingten einfach die Zollfreiheit.

Nach dem Abschluß der Beratung der ersten Gruppe der landwirtschaftlichen Zölle gab Ministerialdirektor Brecht vom Reichsministerium des Innern im Auftrag der Reichsregierung die Erklärung ab, daß die in dem Antrag Thomsons dem Reichsfinanzminister zu erteilende Ermächtigung auf Abänderung der Zollsätze nicht verfassungsändernd sei. Eine solche Ermächtigung sei auch nach einem Urteil des Reichsgerichts nicht verfassungsändernd, wenn sie auf einzelne abgegrenzte Gebiete beschränkt sei. Das Gesetz bedürfte also keiner Zweidrittelmehrheit im Reichstoge.

Hg. Levi (Soz.) trat diesen Ausführungen entgegen. In der alten Reichsverfassung sei ausdrücklich ein Verordnungsrecht stabilisiert gewesen. In der jetzigen Reichsverfassung sei ein solches Recht nicht enthalten. Es sei ein juristischer Irrtum, die jetzige Reichsverfassung einfach als eine Fortsetzung der früheren zu betrachten und anzunehmen, ein solches Verordnungsrecht sei noch vorhanden, weil die jetzige Reichsverfassung dieses Verordnungsrecht nicht ausdrücklich aufgehoben habe. Der Antrag Thomisen übertrage dem Reichsfinanzminister nicht ausführende, sondern gesetzgebende Aufgaben. Verfassungsmäßig sei aber nur ein Organ, das den Willen des Volkes zum Ausdruck bringe, zur Gesetzgebung berechtigt, nämlich der Reichstag. Dieser könne nicht durch einen Reichstagsausschuß ersetzt werden, der in der Verfassung nicht vorgesehen ist.

und holten uns umfassendere Informationen, ohne uns irgendjemand gegenüber zu binden. Auf Grund der so gewonnenen Einblicke in die tatsächlichen Verhältnisse Rußlands vermochten wir uns ein unbefangenes Urteil zu bilden über das, was wir sahen und hörten. Dabei wollen wir hier nicht die Frage unteruchen, welche Ursachen diese Verhältnisse hatten. Es kommt hier darauf an, festzustellen, daß die Delegierten in systematisch irreführender Weise werden sollten.

Als wir die Heimreise antreten, gab es eine neue Ueberredung. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes der Sowjetregierung verlangte von uns, als „den freien Vertretern des internationalen revolutionären Proletariats“, daß wir unser Reisegepäck vom Hotel ins russische Auswärtige Amt schaffen und dort von bolschewistischen Agenten, besonders nach Privatbriefen durchsuchen lassen sollten. Damit kam man bei uns aber an die Unrechtmäßigkeit. Wir erklärten, man möge die Körbe ruhig behalten, wir hätten an ihrem Inhalt, der für uns höchstens Informationsmaterial sei, kein übermäßiges Interesse. Der bolschewistische Regierungsvertreter dürfte nicht oft soviel Grobheiten eingestekt haben als er von uns zu hören bekam. Der Erfolg war durchschlagend. Von einer Durchsuchung unseres Reisegepäcks wurde Abstand genommen, und so konnten wir endlich die Heimreise antreten.

Die Direktionsmethoden für Delegationen nach Rußland haben sich seitdem nicht geändert.

Der Generalrat der englischen Gewerkschaften beschloß Ende September 1924 eine Delegation von sieben Mann nach Rußland zu schicken, um die wirtschaftlichen und politischen Zustände dort zu erforschen. Da kein Mitglied der Delegation russisch kann, nahm sie drei Hilfskräfte mit, die der russischen Sprache mächtig sind und die früher als diplomatische Beamte Großbritanniens in Rußland tätig waren. Diese Hilfskräfte haben den der Öffentlichkeit übergebenen Bericht der englischen Delegation verfaßt, von dem Genosse Friedrich Adler sagt, daß er ihn durch „die Niedrigkeit der Gefinnung“ und „die Schamlosigkeit seiner Offenbarung“ erschüttert hätte. Gegenüber diesem Bericht dürfte es „keine Schöpfung und Vertuschung“ geben, denn „es stehe das Höchste auf dem Spiele, das wir zu verlieren haben: die Ehre der Arbeiterbewegung“. Genosse Adler entlarvt den Bericht im 4. Heft des „Kampfs“ von 1925 als ein „Interview mit den Sowjetbehörden“. Die eigenen direkten Beobachtungen der Verleger des Berichts spielten eine ganz untergeordnete Rolle. Der weitaus größte Teil sei Schreibeisarbeit, besetze aus Material, das die Sowjetbehörden schriftlich oder mündlich zur Verfügung stellten. Ein Besuch der politischen Gefangenen in Litzka z. B. wurde trotz vorhandenen Erlaubnisbescheines verweigert. Hotelbedienstete, die den Delegierten einen Brief russischer Sozialdemokraten zu bringen versuchten, wurden verhaftet.

Wenn nun schon gewählte Vertreter der englischen Gewerkschaften ein solches Fiasko erleiden mußten und Reiseergebnisse vorzuspiegeln suchten, die ihnen in keiner Weise zugänglich sein konnten, wie sollten nun erst Delegierte etwas Einwandris leisten können, die als Gäste der russischen Regierung ihre „Entdeckungsfahrten“ unternehmen?

Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands, die als proletarische Klassenpartei den Kampf um die demokratische Republik aufgenommen hat, erstrebt zunächst die Wiederherstellung der jetzt tatsächlich aufgehobenen Sowjetverfassung und erteilt eine Reihe aktueller Forderungen:

1. Freiheit der Rede, der Presse, der Versammlungen, der Vereine, des Gewissens, Unantastbarkeit der Person.
2. Anberaumung freier Neuwahlen zu allen Dörfern, Kreisen, Bezirken und Gouvernementskomitees.
3. Die unverkaufte und bedingungslose Aufhebung der Todesstrafe.
4. Abschaffung der Militär- und Ausnahme-tribunale. Uebergabe aller Prozesse an normale Gerichte, unter Sicherstellung ihrer Unabhängigkeit und Unparteilichkeit mit Öffentlichkeit des Verfahrens und Garantien für einen

alleseitigen Schutz der Interessen der Angeklagten und aller am Prozeß Beteiligten.

6. Vollständige Amnestie für alle politischen Verbannten und Verhafteten, Prüfung aller bereits gefällten Urteile in kriminellen und religiösen Angelegenheiten, Aufhebung jeglicher administrativen Rechtseingriffe.

7. Aufhebung der Privilegien der Kommunistischen Partei und der kommunistischen Internationale, Einstellung jeglicher finanzieller Unterstützung an beide aus Staatsmitteln.

8. Vollständige Freiheit der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Bewegung, Streikfreiheit, freie Neuwahlen der Betriebsräte.

Diese Forderungen kennzeichnen die innerpolitischen Zustände in Rußland, wie sie klarer und zuverlässiger von niemand sonst ermittelt werden könnten. Denn hier handelt es sich um Sozialdemokraten, die in Rußland dem bolschewistischen Terror trotzen und die unter den schlimmsten Umständen dem marxistischen Sozialismus die Treue halten. Wer Sozialdemokrat ist, wird nie vergessen, daß die russischen Sozialdemokraten als Mitglieder der Sozialistischen Arbeiter-Internationale seine engsten Kampfgenossen sind. Nach den neuesten Angaben gibt es in Rußland 89 000 Verbannte. Hunderte von Sozialdemokraten werden lediglich ihrer Ueberzeugung wegen in den Gefängnissen oder in den furchtbaren Verbannungsgeländen festgehalten. Meist ohne ordentliches gerichtliches Verfahren nach dem Gutdünken der Tscheta.

Klassenbewusste Arbeiter dürfen ihre Würde nicht vergessen, ihre Ehre nicht preisgeben, um sich als Werkzeuge der russischen Regierung gegen die eigenen Klassengenossen mißbrauchen zu lassen.

## Die Demonstration im Lustgarten.

### Kommunistische Manöverkritik.

Die „Rote Fahne“ berichtet über die Demonstration im Lustgarten unter der Schlagzeile: „Die Kommunisten beherrschen die Demonstration“ und beginnt gleich darunter den Leitartikel mit dem Satz: „Die gestrige Demonstration war eine Niederlage für das Berliner Proletariat“. Die „Fahne“ scheint also selber der richtigen Ansicht zu sein, daß Demonstrationen, die von den Kommunisten beherrscht werden, Niederlagen für das Proletariat sind. Aber die paar tausend Kommunisten, die gestern immerzu singend durch den Lustgarten zogen, um sich den Anschein einer großen Masse zu geben, haben die Demonstration nicht „beherrscht“, und so war sie auch keine „Niederlage“.

Das kommunistische Blatt führt weiter aus, viele Parteilose seien abgeschreckt worden, weil sie eine Prügelei befürchteten. Das wäre eine aufrichtige Selbstaufklärung, wenn nicht sofort hinzugefügt würde, die Prügelorgane seien einzig und allein durch das Verhalten der Sozialdemokratie hervorgerufen worden. Die Kommunisten sind ja bekanntlich die Vämmer, die kein Wasserlein trüben, aber die Sozialdemokraten sind hemmungslos Draufgänger und Raufbolde. „Blutbäder“ anzurichten, ist ihr Hauptvergnügen.

So sieht nun einmal die Welt aus, wenn man sie betrachtet, indem man den Kopf zwischen die Beine steckt. Und ein guter Kommunist ist nicht gewohnt, sie anders zu sehen.

## So sind sie!

### Eine völkische Kapuzinerpredigt.

Das „Deutsche Tageblatt“ des Herrn Wulle veröffentlicht einen Aufsatz von Ludwig Lüdendorff, in dem den Hafenzirkeln von einem der Ihrigen gründlich die Wahrheit gezeugt wird. „Schmächtige Uneinigkeit“, „fleischer Zank“, „persönliche Interessen“ hätten dauernd als „systematische Völkerei und Ragen an den eigenen Völkern“ gewirkt. Das Wesen der ganzen Bewegung wird als „nach außen laut, nach innen unbeholfen“ gekennzeichnet.

auf so einer kurzen Fahrt. Wie leicht sind doch die Menschen glücklich zu machen! Ein Glas Pilsener, eine Zigarette, ein Hühneraugenpflaster, eine Tube Hautcreme, vorausgesetzt, daß es nur diese und keine andere Karte ist, und sie sind selig! Ungeheure Verdienste haben sich alle jene Indulgenzen erworben. Man denke, wieviel Kilometerläufen von glücklichen Menschen allein die Kollidol- und Kollidol-Produktion geschaffen hat, und man muß ihr als Menschenfreund für ihr humanes Wirken aufs tiefste dankbar sein! Wenn Faust in heutiger Berlin lebte, es wäre für ihn bedenklich. Wit der richtigen Kaffeebohne und dem allein seligmachenden Kostenträger hätte Mephisto sofort und leicht den Augenblick herbeiführen können, von dem Faust begeistert ausgerufen hätte: „Verweile doch, du bist so schön!“

Aud aus diesen Gedanken muß ich mich immer wieder wundern, daß die Menschen in Berlin sich an dem paradiesischen Glück ihrer in jeder Lebenslage lächelnden, gemalten Vorbilder so gar kein Beispiel nehmen. Ich verstehe es nicht! Vielleicht bin ich auch noch nicht lange genug in Berlin. Kann es mir nicht jemand erklären? Hedwig Schwarz.

Die kommende Funkwoche hat einige Sachen im Programm, die uns trotz der Hitze noch erwärmen können: mit Brahms, Reger und Busoni den letzten Kammermusikabend des Roth-Quartetts am Montag; Arien und Konzertstücke von Johann Sebastian Bach am Dienstag; von Wilhelm Guitmann gefungene Balladen von Löwe am Mittwoch; Beethovens VI. Sinfonie (Pastorale), vom Funkorchester gespielt, am Freitag; und am Sonnabend, dem klassischen Tag radiatischer Experimente, schließlich noch etwas Geheimnisvolles, nämlich „Sensationen“. Aus Theodor Fontanes „Wanderungen in der Mark“ wird am Dienstag nachmittags Georg Büchners lesen; hoffentlich gelingt es ihm, deutlich die Illusion schattiger Bäume und kühler Gewässer hervorzurufen.

„Der durchsichtige Mensch“. Unter diesem Titel wird das Dresdener Hygiene-Museum auf der Großen Ausstellung Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen mit einer Sonderveranstaltung vertreten sein. Im Jahre 1906 gelang es dem Professor an der Leipziger Universität Dr. med. Werner Spalteholz nach vielen mißglückten Versuchen, das Gewebe des tierischen Organismus durchsichtig zu machen. Weitere Verbesserungen und Vertiefungen der Methode steigerten das Spalteholz'sche Werk zu einem Triumph deutscher Wissenschaft. Nach dem Verfahren werden alle organischen Gewebe — Haut, Muskeln und Knochen — durch eine langwierige und komplizierte Behandlung mit in der Hauptsache entkalkenden und hart löschenden Substanzen durchsichtig gemacht, so daß es auf diese Weise erst möglich wird, die feinere histologische Struktur des Gewebes, den feinen Bau und Verlauf der Gefäße, vor allem der feinen Kapillargefäße zu erkennen. Eine umfassende Sammlung von Präparaten, die nach diesem Verfahren hergestellt sind, vom menschlichen Embryo bis zum Gewebe des Erwachsenen — Haut, Muskulatur, Knochen, Nerven, Gehirn und innere Organe — werden in dieser großen wissenschaftlichen

Da sind, meint der Antisemit Lüdendorff leuzend, die Juden doch ganz andere Kerle:

Sie verfolgten und erreichten ohne Furchtsauten Kriegslärm ihre eigenen Pläne und gelangten dahin, wo sie heute sind: zur Herrschaft! Und wie es klappte! Ohne Sang und Klang und Fahnen und Musikkapellen, ohne vor aller Welt zu beraten, was sie wollten, denn ein jeder von ihnen wußte, was er will. Es wurde nicht viel geredet und keine Parolen erteilt, es wurde allein gehandelt.

Aber nicht nur die Juden werden den Antisemiten als Muster vorgehalten, sondern auch die gar nicht „arischen“ magyrischen Antisemiten. Deren Opfermut preist Herr Lüdendorff, während er seinen germanischen Edelingen donnernd zuruft:

Hier will keiner für die Sache leben, alle mößt Ihr vielmehr von ihr leben!

So seid Ihr!

Herr Lüdendorff schließt:

Die heutige völkische Zeitungsschreiberei, München und Berlin ausgenommen (Na! Na! Red. d. „N.“), dient mit ihrer Naivität, ihrer vorantastlichen Ueberheit und Unreife der gegnerischen Propaganda viel mehr, als alle jüdischen Hegeorien. Nichts sagt: „Sie erbrechen ihre Galle und nennen es Zeitung.“ Besser kann man diese völkische Presse nicht charakterisieren, denn alles was völkischer Geist bisher geschaffen hat, tötete Euer Buchstabe.

Solange hier nicht Ordnung geschaffen wird, wirkt diese hundertköpfige Presse nur zerlegend.

Wer sich hierüber entrüstet, wird mit Steinen beworfen.

So seid Ihr!

Das ganze Beh- und Zetergeschrei ist geeignet, das alte Wort zu bestätigen: „Aus dem Antisemitismus wird nichts, solange nicht ein tüchtiger Jude die Sache in die Hand nimmt.“

Wie wäre es also mit Herrn Quaaß?

## Die Flüchtigen.

### Fünf Deutschnationale sind hinausgegangen.

Es ist aufgefallen, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion ausnahmsweise einmal geschlossen für die Billigung der Antimarinote und damit der Stresemannschen Erfüllungspolitik gestimmt hat, obgleich diese Politik bis dahin Gegenstand der heftigsten Angriffe aus den Reihen der Deutschnationalen gewesen ist.

Jetzt teilt nun die „Deutsche Zeitung“ mit, daß die Abgeordneten v. Freitag, Loringhoven, Schneider, Thürling, Sachs, Dr. Everling und Dorisch-Hess von der Tagespartei bessere Teil erhofft und vor der Abstimmung den Sitzungssaal verlassen haben. Sie sahen angeblich „im Verlassen des Saales den einzigen Ausweg aus dem Konflikt, in den sie als Mitglieder der deutschnationalen Fraktion gekommen waren.“

Nach der großspürigen Darstellung der Alldeutschen um Freitag-Loringhoven bedeutet die Erfüllungspolitik Stresemanns, einschließlich der freiwilligen Verzichtsleistung auf Elsaß-Lothringen und Cupen-Malmeh, einen Verstoß gegen die Ehre und die Lebensinteressen des Vaterlandes.

Aber wenn die eigene Fraktion diesen Verstoß gegen die Ehre usw. billigt, dann bringen die Herrschaften nicht den Mut auf, gegen diese Billigung zu stimmen. Es langt nur dazu, daß sie sich aus dem Saale entfernen und einen anderen Ort aufsuchen!

Die mazedonische Attentäterin Karnicic. Die Verhandlung gegen die Mörderin des bulgarischen Vandalenführers Panico, der vor einiger Zeit im Wiener Hoftheater erschossen wurde, ist für den 29. September anberaumt worden. Die Attentäterin, die Bulgarin Rencia Karnicic, ist inzwischen lebensgefährlich erkrankt. Die Polizei hat aber die Forderung der Verteidigung, die politische Mörderin in ein Sanatorium zu überführen, abgelehnt, da sie die Verantwortung weder für die eigene Sicherheit noch dafür, daß sie nicht flüchtet, übernehmen könne.)

## Glückliche Menschen!

Wenn es wahr ist, daß das Wesentliche in der Erziehung das gute Beispiel ist, so müßte der Berliner der vergnügteste, strahlendste, glücklichste Menschenschlag im deutschen Vaterlande sein. Denn nirgends ist man von morgens bis mitternacht von so fröhlichen, lächelnden, reißlos zufriedenen Menschen, mit einem unentwegten „Es-ist-erreichbar“-Ausdruck im blühenden Antlitz, umringt wie gerade in Berlin. Ich jedenfalls kann nicht dagegen an, mir graben sich seit meiner Ankunft in Berlin die Lächelsalten immer tiefer ins Gesicht, und ich befürchte ernstlich einen chronischen Rinnbackentriamp. Ja, wenn man zu spät mit der Lebensfreude anfängt!

Aber was soll man machen! Jeden Morgen bin ich wieder überwältigt, wenn ich auf dem Untergrundbahnhof jenen älteren Herrn anschau, der in Ueberlebensgröße juchzend verkündet, daß Priker Würstchen unbedingt die besten seien. Gleich daneben bietet sich ein freundliches Familienbild: Vater, Mutter und Kind, in diskrete Eleganz und zartes Rosa getaucht, trinken mundschlos glücklich dieselbe Limonade. Auch die gepflegte Dame mit dem fornal-Lüsterhalter lächelt hier ihrem Spiegelbild konfuzienlos zufrieden gestellt zu. Die heiteren Bänder namenlos glücklicher Menschen begleiten freundlich meine Fahrt. Jetzt kommt der seltene, hüschwendende Notorradfahrer, nun der verständig grünelnde Schusterjunge mit der Stiefelwaffe, dahinter der humorvolle dicke Koch mit der Margarine, nun die Filmbio, die infolge erstklassiger Zahnpasta das Gebiß von einem Weisheitszahn bis zum anderen blekt, und schließlich die zarbezeichnete Dame mit der tödlich gefunden Sommerfrischepelle, hergestellt mit primat Braunolin naturelle. Mit allen habe ich fröhliche Sekundenbekanntschaft geschlossen, alle lächeln mit weilt, wohlwollend, höflich oder dezent ihr „Guten Morgen“ zu. Beim Aussteigen blüht mich der märchenhaft elegante Gent vermittels einer 5-Pf.-Zigarette mit niederwedender Geniehermine an. Dieser Herr ärgert mich, so öffentlich sollte man sein Glück nicht zur Schau stellen! Schnell wende ich mich meinem Ziel zu, dem quieschorgnügigen Wald, der nach seinem prima Hundebuchen „Schön macht“. Ihn zur Seite spielt sich jenes ergreifend wahre Lebensbild ab, von dem Ranke, der sich oben mit qualvoll verzerrten Armen mit einem unbrauchbaren Kaffeeapparat abquält und unten bei derselben Prozedur strahlt wie die aufgehende Sonne, weil er seines Lebens Sinn und Ziel gefunden hat. Und da ist ja auch jener sympathische, bilinguierte Herr mit dem verklärten Leuchten in den träumerischen großen Augen; „Parzival“ habe ich ihn getauft, weil er sein Sektglas hebt wie den heiligen Gral. Sein Pendant bildet die Dame mit Reifles Dauerweilen. Etwas bleich und leidend sieht sie aus, wie sollte sie auch nicht, die Prozedur dauert ja vier Stunden; aber auch sie lächelt, lächelt und sei es sozusagen „unter Tränen“.

Einen unerschöpflich tiefen Einblick in die Volksseele bekommt man

Schau des nächsten Jahres gezeigt werden. Im diesen Mittelpunkt des „durchsichtigen Menschen“ herum soll sich die Schau „Der Mensch“ gruppieren. Das Hygiene-Museum will in einer anatomisch-physiologischen Schau durch eine Fülle von Präparaten und Modellen den Bau und die Funktion des menschlichen Organismus zeigen. Die Architektur des Knochengewebes, die Physiologie von Knochen, Gelenken und Muskulatur, die sich im Zentralnervensystem abspielenden Vorgänge, die Funktion der inneren Organe, alles soll da in anschaulicher Weise dem Beschauer vor Augen geführt werden. Dies große Ausstellungsmaterial erhält eine wertvolle Bereicherung durch die in der eigenen Bilderei hergestellten Modelle. Wissenschaftler und Künstler haben sich da vereinigt in der Aufgabe, Ausstellungsobjekte selbst aus den komplizierten Zweigen und tiefsten Gebieten der Wissenschaft dem Beschauer verständlich zu machen. Das Ziel der Bilderei ist, in bis jetzt noch nie gezeigter Form wissenschaftliche Genauigkeit mit künstlerischer Auffassung zu vereinigen: in zeichnerischen und malerischen Darstellungen, Plastiken, Trieb- und Bewegungsmodellen, Panoramen, Dioramen, die zum großen Teil mit Lichteffekten ausgestattet sind.

Wielands Grabstätte gefährdet. Im Park des Rittergutes Ohmannstedt zwischen Apolda und Weimar haben unter einem einfachen Denkmal Wieland und seine Freundin Brentano ihre letzte Ruhestätte gefunden. Da in den letzten Jahren die nötigen Mittel zur Erhaltung des Denkmals nicht beigebracht werden konnten, steht diese Erinnerungsstätte vor dem Verfall. Die Gemeinde Ohmannstedt, der die Erhaltung der Grabstätte obliegt, hat sich nun an die Thüringische Beratungsstelle für Heimatschutz gewandt und gebeten, das Denkmal wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen und so vor dem Verfall zu bewahren.

Erstausführungen der Woche. Dienstag, Deutsches Künstlertheater: „Barletta“ Komteul 47. — Sonnabend, Vestingtheater: „Regenbogen“. Theater i. d. Kommandantenstr.: „Der Wetter aus Dingelb“.

Werkeplakate für Berlin. Der Berliner Magistrat und die Reichsbahn direktien werden jetzt einen Wettbewerb unter den in Berlin ansässigen Künstlern bis zum 30. September aus, um ein wertvolles Werkeplakat zu erhalten. Es soll durch Bild und Wort auf die Verkehrshilfen und die Vorgänge der Stadt Berlin und ihrer Umgebung, sowie auch die Verkehrsbeziehungen Berlins hinweisen und zum Besuche anregen. Preis 1 500, 800, 500 und 300 Mark. Am Preisgericht werden u. a. Bruno Paul, Schilling, D. & W. Gehant und Ludwig Hoffmann sein.

In der Ausstellung aller Meister aus Berliner Bezirk in der Akademie der Künste werden in der nächsten Zeit einige Führungen stattfinden. Die erste Führung, am Sonnabend, den 1. August, mittags 12 Uhr, hat Herr Dr. Hermann Boh übernehmen.

Phonographisches Profekt. Die Zeitung des Zionistenkongresses hat, wie aus Wien gemeldet wird, beschlossen, mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten einer Protokollaufnahme, die durch die Gemischtsprachigkeit der Verhandlungen gegeben ist, das betreffende Protokoll durch phönische Uebersetzung aufzunehmen. Vom Rednerpult aus sollen die Reden durch eine telefonische Uebersetzung auf phonographische Platten festgelegt werden.

Hoffmanns als „Jedermann“ auf dem Westplatz in Schindl-hall. Die vom Gemeinderat Schindl-hall eingesetzte Kommission hat dem Antrag des Leiters des Stadttheaters, Direktor Robert Braun, stattzugeben zur Finanzierung der Aufführungen des Nationaltheaters „Jedermann“ von Hugo von Hofmannsthal, auf der großen Freitreppe der Reichsstadt. Die Aufführungen, im großen Stil gehalten (250 Mitwirkende), finden am 16., 23. und 30. August statt.

## Der deutsch-polnische Wirtschaftskampf. Zur Klärung der Sachlage.

Der Sejm-Abgeordnete Genosse Dr. Diamand, der in der polnischen Parteipresse seinen Standpunkt gegenüber dem der polnischen Regierung mit Entschiedenheit zur Geltung gebracht hat, sendet uns zu den Ausführungen des Genossen Eggert, die wir am 15. Juli brachten, eine Darstellung, der wir das Folgende entnehmen:

Es widerspricht der Wahrheit, wenn man in Deutschland die Sachlage so darstellt, als ob Polen die Abnahme von Kohlen seitens der deutschen Regierung verlangt. Das ist durchaus unzutreffend. Polen fordert nur die Freiheit, eine bestimmte Menge polnische Kohle nach Deutschland zu verkaufen zu dürfen. Daher ist der Ausdruck irreführend, Deutschland „hätte 500 000 Tonnen monatlich zu übernehmen“. Der Vertrag von Genf bestimmte keine deutsche Uebernahmepflicht, er verhinderte nur ein Einfuhrverbot bis zu der vertraglich festgesetzten Höhe. Hätte die deutsche Wirtschaft die polnische Kohle nicht gekauft, dann wäre sie in Polen geblieben. Hat Deutschland keinen Bedarf für polnische Kohle, dann würde es sie nicht kaufen. Polen beansprucht durchaus nicht, daß ihm die Abnahme einer bestimmten Menge zugesichert wird, genau so wie England Kohlen einführen darf, obwohl die Halde in Westfalen voll liegen.

Die Meistbegünstigung ist das höchste an wirtschaftlichen Zugeständnissen, das Polen anderen Staaten gewährt hat. Auch Polens Bundesgenossen sind nicht besser gestellt. Der Anteil Deutschlands an der polnischen Einfuhr beträgt mehr als ein Drittel. Die Meistbegünstigungsklausel hat daher für kein Land größere Bedeutung als für Deutschland, dem Hauptexporteur von Fertigprodukten. Deren jährlicher Einfuhrwert beträgt etwa 400 Millionen Mark. Die deutschen Delegierten für die Handelsvertragsverhandlungen vertreten die Meinung, daß bei der großen Zollserhöhung Polens vom letzten Mai die deutsche Ausfuhr nach Polen so erschwert ist, daß die Meistbegünstigung kaum in Betracht kommt. Aber diese Zollserhöhung hat sich in Wahrheit gegen die Einfuhr von Luxusartikeln gewandt. Die deutsche Ausfuhr wird von diesen Zöllen weniger als die irgend eines anderen Landes getroffen. Für folgende Waren wurden die Zölle nicht erhöht: alkoholische Getränke, Schuhwerk, Sattlerwaren, Porzellan, Glas- und Gummiwaren, chemische Erzeugnisse (mit einigen Ausnahmen), Metall- und Eisenwaren, Maschinen, Papier, Baumwoll- und Leinwandgewebe.

Das deutsche Interesse an der Fortführung der Verhandlungen oder an ihrem Abbruch ist nicht ganz einheitlich. Die Meinungen über die Zweckmäßigkeit der einen oder der anderen Politik sind im Auswärtigen Amt anders als im Reichswirtschaftsministerium. In diesem überwiegen die Interessen der Schwerindustrie und der mit ihr zusammen arbeitenden Landwirtschaft. Die Interessen der verarbeitenden Industrie und der Konsumenten kommen in der Stellung der deutschen Seite nicht genügend zum Ausdruck. Der Kampf um den Zolltarif und die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen laufen parallel, aber nicht unabhängig voneinander. Bei beiden treten die gleichen Interessenverschiedenheiten auf deutscher Seite in die Erscheinung. Auf der einen Seite diejenigen, die keine Vieheinfuhr und keine Kohlen- und keine Eiseneinfuhr wollen und daher zum Abbruch der Verhandlungen drängen. Auf der anderen Seite das Interesse der Fertigungsindustrie und zugleich das wohlverstandene Interesse der deutschen Arbeiterschaft.

Polen wird und kann seine Märkte für den Absatz der deutschen Industrieprodukte nicht öffnen, wenn ihm Deutschland als Absatzgebiet seiner Rohmaterialien verschlossen bleibt. So beansprucht Polen nur die Deckung des deutschen Marktes für seine Kohle, die einen jährlichen Einfuhrwert von etwa 45 Millionen Mark darstellen würde. Nach den Verkaufserfolgen der deutschen Fertigungsindustrie im ersten Vierteljahr 1925 gerechnet, würde die deutsche Ausfuhr nach Polen in diesem Jahr 500 Millionen Mark betragen haben.

## Die „Klienten“ Sowjetrußlands.

### Kapitalisten aller Länder, bereichert euch!

Der russische Geschäftsträger in Prag, Herr Dosejento, hat Ende voriger Woche die Vertreter der dortigen Presse zu sich geladen, um sie für die bessere Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei zu gewinnen. Es ist gewiß zu begrüßen, daß sich Sowjetrußland um die Eingliederung in die Weltwirtschaft bemüht. Aber man darf doch daran nicht vorübergehen, mit welchen Mitteln die sowjetrussischen Vertreter im Ausland um die Sympathien der Kapitalisten sehen. Herr Dosejento versichert, daß die Handelsvertretung in Prag „vollständig unparteiisch“ arbeite, sie suche Verbindung mit den Vertretern aller legalen Parteien des Landes und halte sich nicht für berechtigt, in sein inneres Leben einzugreifen. Der Vertreter Sowjetrußlands fuhr dann fort:

Unsere Handelsvertretung läßt sich bei dem Verkehr mit den tschechoslowakischen Industriellen einzig und allein von kommerziellen Interessen leiten. Uebrigens gibt es unter unseren Klienten nicht wenige, die einer bekannten antihowjetrussischen Partei angehören. Tatsachen sind ein eigenartiges Ding, und ganz besonders ökonomische Tatsachen. Der Handel duldet keine Phantasie, er rechnet nur mit Realitäten. Ihre Industriellen haben bereits die Notwendigkeit geschäftlicher Beziehungen mit der Regierung unseres Landes erkannt. Sie haben begriffen, daß, wer zu spät kommt, den Platz, den er haben möchte, bereits besetzt findet.

Die Bolschewisten tragen, wie jene bekannten Masken auf dem Karneval, ein Doppelgesicht. Die eine Seite kommandiert die Arbeiter in Lob und Elend, um die „Weltrevolution“ zu vollenden, die andere aber ruft den Kapitalisten zu: Kommt her zu uns, bereichert euch! Und während die kommunistische Partei die Sozialdemokraten als Betrüger beschimpft, rühmt sich einer ihrer hervorragenden Vertreter dessen, daß sich unter den „Klienten“ der Bolschewisten auch die Antihowjetrussen befinden.

Herr Dosejento hat es weiter nicht an der Versicherung fehlen lassen, daß Sowjetrußland „außerordentlich friedliebend“ sei. Das ist richtig, den Industriellen und ihren Vertretern bei der Presse wird in Rußland kein Haar gekrümmt. Um so schlimmer aber geht es den Arbeitern, sobald sie an der Gottähnlichkeit der Moskauer Diktatoren zu zweifeln wagen. Sie werden zu Zehntausenden eingekerkert, verbannt oder niedergemetzelt.

Wer wollte unter solchen Umständen noch daran zweifeln, daß Sowjetrußland „der erste und einzige Arbeiterstaat“ der Welt ist?

## Es wird weiter geplündert...

Rom, 25. Juli. (WFB.) Die Kanzleien des Rechtsanwalts Micheli und des ehemaligen Ministers Albertelli sowie des Maximalkisten Dr. Grassi wurden von Faschisten geplündert. In Spesja wurden zwei katholische Vereinslokale geplündert.

# Beginn der Frankfurter Olympiade.

Ein Himmel, der sich am Donnerstag noch strahlend blau über den Raintal wölkte, nach Gluten sandte, am Nachmittag sich in das trübste Grau kleidete und einen derzweifelst gleichmäßigen Landregen niederrieseln ließ, schien dem großen Sportfest der Arbeiter Europas zuerst nicht günstig. Die Fahnen in Schwarz-Rot-Gold, die — merke auf, Berlin — alle gezogen hatten, die großen Geschäftspaläste und die kleinsten Kramläden, traurig herniederhängen.

Aber man gewöhnt sich an den feinen Regen, wie man sich an den glühenden Sonnenschein gewöhnt, wenn man nach monatelangen Vorbereitungen seinen Tag grünen will, der die Arbeiter des Festlandes und der schwimmenden Insel England in der erquickend selbstbewußten Stadt am Main zusammenführt. 25 000 waren gekommen. In dieser Stadt fürchtet man weniger, die Farben zu zeigen, die in Norddeutschland der empfindlichen Oberschicht mit dem schlechten Gewissen so spinnefein sind. Die großen Geschäftshäuser in der Kaiserstraße und in der Zeil sind von oben bis unten gillandenbestrichen und schwarzrotgold grundiert. Ja sogar rote Fahnen fehlen nicht. Aber den tiefsten Blick erschließen doch die kleinen Winkel mit ihrem Gewirr von winzigen alten Häusern, die Stockwerk, Stockwerk überbaut eine so farbenfreundliche, alte Kunst zeigen. Da spielt Tannengrün von Haus zu Haus, über das ganze drei Meter breite Sträßlein. Da leuchten die Fähnchen mit den alten Farben — die schaffenden Frankfurter grühen die schaffenden Brüder aus der Welt. Da kommt der Kuppelweinwirt an deinen Tisch und bietet dir das hübsche Programmheft an. Er hält es für sicher, daß du es suchst, denn, Fremdling, was sollte dich sonst im Juli in seine Stadt führen, als das Sportstüben der Arbeiter? Ein Mann mit einem verhängten Korb klüftet dir das große, geheime Wort zu: Stadionbrezel. Du magst sie nun mögen oder nicht, die Stadionbrezel, aber auf jeden Fall wirst du sie dir kaufen. Draußen im Süden der Stadt umschließt der städtische Forst aus Buchen, Eichen und Nadelbäumen die Stätte des friedlichen Treffens. Das ist

### das Stadion.

vielleicht das am schönsten gelegene in Deutschland, über ihm flattern wieder die republikanischen Farben, und selbst den roten Fahnen hat man eine große, spitzwinklige Gölch eingefügt. Der Regen hat, sagte, wie er begonnen, fast unbemerkt aufgehört. Die Fahnen sind nun schon munterer geworden, die Rasse beschwert sie nicht mehr. Tausende sind hinausgefröhnt und trängen das Dool der Laufbahn, füllen die Tribünen bis auf den letzten Platz. Pflöglich horcht man auf, die Internationale ertönt, und aus dem Portal des Hauptgebäudes windet sich schnell der Zug der Leichtfüßigen und der Rüstelgestählten. Es leuchtet jeder Landesgruppe ein rotes Banner voran. Die Beiten mit sehnigen Gliedern zuerst, sehr frisch, sehr gerade, dann Belgien, eine kleine Gruppe. Dann folgen die Tschechen aus Prag, ein Bild für das Auge, die Frauen voran, schwarz und blau mit roten Kopftüchern, die Schweiz in ausgefuchst kräftigen Körpern. Frankreich marschier mit einer Gruppe schlanker Frauen in hellem Blau auf, leidet und weich im Gang. Die Männer in blauen Wolljoden, weißbetraget. Österreich zeigt schnelle und bewegte Zierlichkeit, gebräunte Körper — zwei Mädchen, schlant und hoch, die besten Schwimmerinnen, dann die Tschechen der Auliffgruppe, kleiner, zierlicher, mit blondem Einschlag. Eine kleine Gruppe Engländer folgt unbewegt. Run gibts Applaus. Eine finnische Frauengruppe, hellgrau, griechisch und kurz geschürzt, labellhaft im Gang, geschloffen in der Bewegung. Die Männer athletisch massiv. Polen folgen, gut gekleidet, den Gang im Jaum, die Arme fliegen. Dann Deutschland, das alle seine Länder, alle seine Sparten, die Turner, die Leichtathleten, die Schwermathleten, die Schwimmer in prächtiger Form aufmarschieren läßt. Rund tost Beifall, kein Land soll zu kurz

## Eine Ehe tragödie.

### Mord und Selbstmordversuch.

Gestern Abend erschlug der 30 Jahre alte Koch Murrei in der Schwarzloppfstraße 17 seine Frau mit dem Beil. Murrei wohnte mit seiner 3 Jahre älteren Ehefrau Hedwig, geb. Brumm im 4. Stock des Seltensügel. Die Leute lebten schon länger in Zwist. Lärmende Austritte in der Wohnung wurden von den Nachbarn schon wiederholt gehört, so auch gestern Abend gegen 9 Uhr wieder. Man hämmerte sich jedoch darum umso weniger als es bald wieder ruhig wurde. Eine Stunde später aber, sah die Untermahnerin, daß sich die weiße Decke ihrer Küche an einer Stelle wie von Blut rötete. Nichts Gutes ahnend, lief sie jetzt nach der Kaltfertaerme und benachrichtigte die Schutzpolizei. Auch die Kriminalpolizei wurde jetzt alarmiert. Die Beamten erhielten auf Klingeln und Klopfen keinen Einlass und drangen mit Gewalt ein. Auf dem Flur fanden sie Murrei regungslos daliegen. Er blutete aus einer Halswunde. Seine Frau lag tot in der Küche. Murrei hatte ihr mit einem Beil den Schädel zertrümmert. Das Blut war allmählich durch die Decke gedrungen. Der Chemann hatte sich dann auf dem Flur die Halsschlagader durchschneiden wollen. Er ist aber nicht lebensgefährlich verletzt und wird voraussichtlich schon in den nächsten Tagen im Staatskrankenhaus, wohin die Polizeibeamten ihn brachten, vernommen werden können. Die Leiche der Frau wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhaule gebracht. Murrei hatte, wie die Untersuchung der Wohnung ergab, auch noch die Gasföhne geöffnet.

## Von Wegelagerern überfallen.

Von Wegelagerern wurde gestern abend der 24 Jahre alte Arbeiter Erich Zurka aus Lindenbergr angeschossen und schwer verletzt. Der junge Mann fuhr mit seinem Zweirad von Lindenbergr nach Weihensee zu. Zwischen Ralsow und Weihensee, in der Nähe des Kreuzpfuhles, fielen zwei unbekannte Männer ihn an und versuchten, ihm das Fahrrad zu rauben. Als ihnen das nicht gelang, gaben sie auf den Flichschen mehrere Schüsse ab. Durch einen Beidenschuß schwer verletzt, raddelte Zurka noch ein Stück weiter, brach dann aber zusammen. Leute, die ihn auffanden, brachten ihn nach der nächsten Gastwirtschaft in der Berliner Straße zu Weihensee. Von hier aus wurde das Ueberfallkommando gerufen, dessen Nachforschungen nach dem Verbrechern jedoch erfolglos blieben. Zurka wurde nach dem Auguste-Viktoria-Krankenhaus gebracht. Er liegt so schwer darnieder, daß er noch nicht näher vernommen werden kann.

## Die abessinische Tierfängerexpedition.

Seit Monaten verkünden Plakate an den Eingängen des Zoo, daß dort die aus Abessinien heimgebrachten Tiere gezeigt werden. Für ganz Berlin war die Bereicherung des während des Krieges in seinem Tierbestand sehr reduzierten Zoologischen Gartens eine große Freude. Auf Veranlassung des Zoo hatte sich auch die Ufa an der Expedition beteiligt. Gestern lud sie Vertreter der Presse ein, um ihnen über die himische Ausbeute einiges zu sagen. Zuerst sprach Dr. Heß über den Gesamterfolg der Expedition, die außer zahllosen anderen Tieren besonders schöne Gruppen von Mantelpavianen und Raubbrustaffen heimgebracht hat, die im Zoo in großen Käfigen gesondert untergebracht wurden. Leider aber dem Publikum nur gegen besonders hohen Eintrittsgeld zugänglich sind. Diese großen Tiere, die streng in Familien getrennt, miteinander leben, sehen zwar sehr gefährlich aus, sind aber den Menschen gegenüber verhältnismäßig gutmütig. Doch waren die photographischen Aufnahmen sehr schwierig zu bewerkstelligen, da die Affen in der Freiheit äußerst scheu sind. Junge Leoparden und Geparden, die man in Afrika zur Jagd abrichtet, wurden von Wärttern an Ketten umhergeführt. Auch Flamingos, Vögel, die sonst die Nähe der Menschen sehr gern meiden, bemerken, daß sie schon hinreichend europäisiert

kommen. Die Internationale spielt schon bald eine Stunde, hämmert den Rhythmus in die Glieder, — dann Stille. Der Ralen des Mittelfeldes saht jetzt dreitausend Arbeiterportler Europas zusammen. Der Sekretär der Luzerner Internationale, Devilleger-Belgien, richtet seinen Gruß im besonderen an die Jugend der Arbeiterschaft, jener Jugend, die dereinst den Sieg über Reaktion, Militarismus und Kapitalismus wesentlich herbeiführen helfen wird. Hohes Ziel ist es, durch den Sport neue Menschen zu bilden, die imstande sind, die neue Welt, die neue Gesellschaft zu bauen, die wir träumen. Die große Demonstration in Frankfurt muß gelingen, die erste Arbeiter-Olympiade ist eröffnet. Im Namen des Internationalen Bureaus sprach dann der Präsident der Sportinternationalen, Genosse Bridoux-Belgien. Er prophezeit: In drei Jahren werden wir uns zur zweiten, in acht Jahren zur dritten Arbeiter-Olympiade wiedersehen. Alle unsere Kräfte laßt uns auf Bewirklichung des Weltfriedens richten, und der Arbeiterport soll dabei Vermittler und Helfer sein. Es leben die Internationale. mittler und Helfer sein. Es lebe die Internationale!

### Die ersten Vorkämpfe

nahmen ihren Anfang.

Die Schwermathletik war schon von morgens 8 Uhr an beschäftigt und hatte Gewichtebereit der regulären Klassen und Boren der vier leichtesten und schwersten Klassen auf dem Programm. Im Stammen des Bantamgewichts erzielte Raimund Nisch-Dösterreich im etuarmigen Reizen mit 130 Pfund und im bedachtigen mit 210 Pfund einen neuen deutschen Rekord. Im Federgewicht war Kenninger-Stammheim erster, im Leichtgewicht E. Wagner-Schweiz. Im Halbchmewgewicht erzielte Ehr. Wappel-Dösterreich im einarmigen Stoßen mit 190 Pfund einen deutschen Rekord. Beim Schwergewicht stand Janowsky-Lettland an erster Stelle.

Die Leichtathletik hatte ab 3 Uhr nachmittags ein umfangreiches Programm und nahm, wie immer, das Interesse der zahlreichen Zuschauer in besonderem Maße in Anspruch. Die Reultate liegen hierüber zurzeit in geringem Umfange vor. Die Entscheidung in der 3x1000-Meter-Stafette fiel zugunsten Finnlands aus, das in brillantem Lauf in 8 Min. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Set. den Sieger machte. In zweiter Stelle stand Deutschland mit 8 Min. 20 Set., an dritter Stelle Frankreich mit 8 Min. 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Set. Beim Stabhochsprung kommen Finnland und Deutschland mit 3,10 Meter an erster Stelle in den Entscheidungskampf; beim Steinstoßen (16 Kilogramm) belegten die Finnländer Kotivalo und Lindborg mit 8,83 bzw. 8,81 die ersten beiden Stellen, während Hummel-Deutschland mit 7,75 Meter Dritter blieb. Der Schleuderball wurde von der Sportlerin Lang-Rürnberg 34,80 Meter geworfen, den 2. und 3. Platz belegten zwei Tschechinnen. Bei den Sportlern fiel der 1. Sieg an Barthel-Jena mit 55,95 Meter.

Bei den Schwimmern begannen nachmittags 4 Uhr Vorkämpfe zu den Olympia-Schwimmen. Die gedrängt standen auch hier die Menschen. Von den einzelnen Ländern waren folgende Nationen beteiligt: Belgien, Finnland, Frankreich, Dösterreich, Schweiz, Tschecho-Slowakei-Prag, Tschecho-Slowakei-Auliff, Ungarn und Deutschland. In den einzelnen Schwimmen fielen besonders Gull Buchbinder, Dösterreich, und Lumivukka, Finnland, durch gutes Ein-Schwimmen auf, beide wurden in ihren Vorkäufen Erste. Im Männer-Brustschwimmen wurden die ersten drei Vorkämpfe von Schleiernia, Deutschland, Jastusky, Deutschland, und Giller, Frankreich, gewonnen. Im 100-Meter-Seite-Schwimmen zeigte Faulde, Deutschland mit 1 Min. 18 Set. eine gute Leistung. Das Kunst-Springen stand auf einem guten Niveau. Im 1500-Meter-Schwimmen siegte im ersten Lauf Krause, Deutschland, im zweiten Gold, Dösterreich. Bei Reaktionschluss gehen die Schwimmen noch weiter.

waren, indem sie sich von den Besuchern ungeniert bestaunen ließen. Auch Jull, Ostl, Bob, die drei Schimpansen, menschendähnlich und wohlgezogen, zeigten sich gegen die versammelten Gäste, die ihnen im Grunde sicher sehr langweilig waren, freundlich und herablassend. Ueber den filmtechnischen Teil der Expedition berichteten dann nach der Ufargisseur Ernst Gorden und der Operateur Paul Lieberenz, die in einigen Monaten einen interessanten Film von dieser abessinischen Reise in Aussicht stellen.

## Schwarz-weiß-rot im Zoo.

Am Donnerstag abend veranstaltete der „Lokalanzeiger“ ein Kinderfest im Zoo. Dieses Kinderfest stand vom Beginn bis zum Schluß im Zeichen monarchistischer, anti-republikanischer Propaganda. Der Zoogarten war demonstrativ mit schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückt. Am Abend gab es einen Fackelzug mit schwarz-weiß-rot gestrichenen Lampions unter der Marschbesse „Friedericus Rex“. Das zahlreiche anwesende Publikum (das nichts mit dem Kinderfest zu tun hatte) protestierte sehr lebhaft gegen diesen geschmacklosen Mißbrauch eines der Allgemeinheit dienenden Instituts. Mit aller Entschiedenheit muß verlangt werden, daß solche antisocialen Kundgebungen in Zukunft unterbleiben. Der Zoo hat des öfteren erhebliche Zuschüsse von Staat und Gemeinde erhalten. Die verantwortlichen Leiter haben daher die unbedingte Pflicht, Veranstaltungen so offensichtlich tendenziösen, parteipolitischen Charakters aus ihren Räumlichkeiten fern zu halten.

Strassenbahnzusammenstoß. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend um 112 Uhr stieß auf der Treptower Chaussee ein Wagen der Strassenbahn-Linie 87 mit einem Wagen der Linie 91 zusammen. Dort werden augenblicklich Gleisarbeiten ausgeführt. Der von Berlin kommende Wagen 11rang aus dem Rotgeleise und stieß mit dem vom Spretunnel kommenden Wagen der Linie 91 berart zusammen, daß sämtliche Scheiden entzweigelt und unter anderem dem Roumann Löwe aus Berlin, Brangelstraße 65, schwer verletzten, so daß er nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte.

Von Kommunisten überfallen. In der Hermannstraße zu Reufallen wurde gestern abend 112 Uhr auf dem Nachhausewege der Reichsbannermann Georg Kohde aus der Herjurthstraße 19 von einigen Kommunisten überfallen und zu Boden geschlagen, so daß er bedeutungslos liegen blieb. Eine herbeigerufene Wertzin stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest und ließ ihn nach dem Krankenhaus Reufallen bringen.

Rückgang der Typhusepidemie. In sämtlichen Typhusgebieten sind die Erkrankungen im Rückgang begriffen. Von einer Zunahme sowohl des von der Epidemie betroffenen Gebiets als auch der Heiligkeit der Krankheitserscheinungen kann, wie wir erfahren, nicht gesprochen werden. Die Fälle in Beethly bei Rotodam sind völlig hollert. Neue Erkrankungen sind nicht gemeldet. In Antia sind die Bekämpfungsmassnahmen der Suche im stetigen Fortschreiten begriffen. Auch hier kann gesagt werden, daß die Gefahr endgültig gebannt ist. Solingen meldet keine neuen Krankheitsfälle. Die neuerlich in Hamburg ausgebreiteten epidemischen Typhuserkrankungen sind von Seelenten eingeschleppt worden und können ebenfalls als abgeriegt betrachtet werden.

Im Programm des Rundfunks hält Dr. Hübner, Oberarzt an der Chirurgischen Klinik der Charité, am 28. Juli, abends 8 Uhr, einen Vortrag über das Thema: „Vorbeugungsmassnahmen gegen Hitzschlag und Sonnenstich“.

## Das brennende Moor in Hannover. Rückgang des Feuers.

Durch den am Freitag nachmittag einsetzenden Regen ist eine weitere Ausdehnung des Brandes im Helstarker und Ottenhagener Moor, nördlich der Stadt Hannover, verhindert worden. Wenn nicht die Natur so mit bei der Bekämpfung des ungeheuren Brandes, dem gegenüber Menschenkräfte machtlos waren, geholfen hätte, so hätte das Feuer auch auf die umliegenden Wälder übergegriffen. Zur Bekämpfung des rasenden Elements ist ein großes Aufgebot von Reichwehr, Schuppolizei und Technische Hilfe abkommandiert worden, die in Gemeinschaft mit den freiwilligen Feuerwehren und Hilfskräften aus der Bevölkerung unter riesigen Anstrengungen versuchen, des Feuers Herr zu werden. Die allergrößte Schwierigkeit der Lösungsfrage liegt in dem völligen Mangel an Wasser. Neben dem Moorbrand nördlich von Hannover sind, räumlich getrennt, zwei weitere Brände ausgebrochen, und zwar in der Nähe von Osnaabrück und in der Heide bei Deutsch-Edera, wo vorher Schießübungen stattgefunden hatten. Die durch die drei Brände betroffene Moorfläche umfaßt etwa 50 000 bis 60 000 Quadratkilometer. Der Moorbrand bei Osnaabrück ist gleichfalls durch heftigen Gewitterregen verringert worden, so daß die Gefahr einer weiteren Ausdehnung nicht mehr besteht. Obwohl auch der Regen nördlich von Hannover eine größere Verbreitung des Feuers und ein Ubergreifen auf die dort befindlichen staatlichen und Privatforsten verhindert hat, brennt das Moor aber dort noch weiter, so daß noch etwa 400 bis 600 Mann Wäpserpersonal an der Arbeit sind, den Brand, der in dem Heidekraut reiche Nahrung findet, zu ersticken.

## Erleichterungen im Reiseverkehr.

Der Sichtvermerkswang für Danziger Staatsangehörige ist, wie das Polizeipräsidium mitteilt, mit Wirkung ab 1. Juni, für Staatsangehörige von Kuba, Haiti, Panama und der Dominikanischen Republik mit Wirkung ab 1. Juli er. aufgehoben worden. — Diese Staatsangehörigen bedürfen für den Grenzübertritt bei der Einreise nach Deutschland und der Ausreise aus Deutschland nur noch eines gültigen Heimpasses. An der Grenzpolizei, während ihres Aufenthaltes im Reichsgebiet jederzeit einen gültigen Paß zu führen, und sich im Rahmen der Meldebordischriften polizeilich an- und abzumelden, wird hierdurch nichts geändert. Auch bedürfen diese Ausländer genau so wie alle anderen zum Aufenthalt im Inland einen fremdenpolizeilichen Erlaubnis, jedoch mit der Maßgabe, daß ihnen zunächst für die Dauer von sechs Monaten nach Grenzübertritt der Aufenthalt dieselbst willkürlich verlängert wird. Im Bedarfsfalle müssen sie aber rechtzeitig vor Ablauf dieser Frist ein förmliches, mit Gründen versehenes Aufenthaltsgesuch an das Fremdenamt einreichen.

## Mehr als 50 Sonderzüge nach Leipzig.

Für die Bewältigung des Verkehrs zur Leipziger Messe werden von der Deutschen Reichsbahn besondere Maßnahmen getroffen. Die erforderlichen Entschärfungen und Vereinbarungen werden gewöhnlich in gemeinsamer Sitzung der am Messenverkehr beteiligten Stellen getroffen. Für die künftige Herbstmesse fand die Besprechung unlängst in Bremen statt. Außer den mehrere Hundert betragenden Bar-, Rauch- und Verwaltungssonderzügen wurden einschließlich der bedarfsweise und der als Flügelzüge vorgegebenen Verbindungen 38 Inlandszüge und 7 Auslandszüge nach Leipzig sowie 12 Inlandszüge und 1 Auslandszug von Leipzig als Gesellschafts-Sonderzüge des Reichsmits mit 33 1/2 Proz. Fahrpreisermäßigung beschlossen. Es sollen ferner sechs Züge 4. Klasse, ebenfalls mit 33 1/2 Proz. Fahrpreisermäßigung versehen.

## Neue Telefonverbindungen Schweiz-Deutschland.

An der Fertigstellung der neuen Telefonverbindung von Basel nach Frankfurt a. M., die in einem unterirdischen Kabel verläuft, wird mit aller Energie gearbeitet. Die Schweizerische Telefonverwaltung rechnet damit, die neue Telefonverbindung im Herbst in Betrieb nehmen zu können. Auch nach anderen deutschen Städten sind von der Schweizerischen Postverwaltung eine Reihe neuer Telefonverbindungen in Aussicht genommen. So von Zürich nach Mannheim, Freiburg, Karlsruhe, Hamburg, Leipzig und Nürnberg. Weiter von Basel nach Köln und Hamburg und schließlich von Genf nach Frankfurt. Das große Fernnetz Berlin-Strasbourg-Basel soll nach Mitteilung der französischen Verwaltung im Frühjahr 1926 fertig zur Inbetriebnahme sein.

Nach drei Sonderzüge an die See! Der am Sonntag, den 26. d. M., nach Ahlbeck fahrende Sonderzug 4. Klasse ist, wie die Reichsbahn für Deutsche Verkehrsverwaltung erklärt, ausverkauft. Die Reichsbahndirektion Berlin beabsichtigt, am Sonntag den 2. August, drei Sonntagssonderzüge an die See zu lassen, und zwar je einen nach Swinemünde, Ahlbeck und Heringsdorf. Ueber den Fahrkartenerwerb wird Näheres in den nächsten Tagen mitgeteilt werden.

Schweres Schiffsfeuer in Lothringen. Nachdem erst vor wenigen Tagen das Dorf Wittersheim in Lothringen ein Raub der Flammen geworden ist, wurde jetzt auch das zwei Kilometer davon entfernt liegende Dorf Lauterkingen von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht. Acht Häuser sind vollständig eingeebnet.

Flugdienst Dortmund-London. Als erste Stadt von Westdeutschland hat die Stadt Dortmund eine unmittelbare Flugverbindung nach Holland und England durch Eröffnung der Linie Dortmund-Rotterdam-London erhalten, die von der Koninklijke Luchtvaart Maatschappij in Gemeinschaft mit dem Deutschen Aero Lloyd und der Luftverkehrs A. G. Westfalen (Welu) betrieben wird.

Der Funkverkehr zwischen England und Amerika. Die amerikanische Radio-Corporation und die Britische Rundfunk-Gesellschaft haben einen Vertrag abgeschlossen, der es ermöglichen wird, die englischen Funkstationen nach Amerika und die amerikanischen nach England und weiter nach dem europäischen Kontinent zu übermitteln. England errichtet in Davenport, Amerika im State Maine je eine mächtige Radiostation, die alle bisherigen Stationen übertreffen werden.

# Gewerkschaftsbewegung

## Die Pläne der Schwerindustrie.

Die sehr dürftige Mitteilung des Wolff-Bureaus über den Empfang der Vertreter der Unternehmerorganisationen durch die Reichsregierung, die wir in unserem heutigen Morgenblatt niedergegeben haben, enthält in Wahrheit nichts über die Forderungen und Wünsche der Unternehmer und noch weniger als nichts über die Versprechungen und Zusagen der Reichsregierung.

Die Unternehmer scheinen sich schließlich Klar zu werden über die Folgen der Zollvorlage. Sie legen sich Rechenschaft davon ab, daß diese Folgen eine Verschärfung der Krise und eine Vergrößerung der Schwierigkeiten nach sich ziehen müssen, unter denen die Industrie gegenwärtig leidet. Ueber die Pläne der Schwerindustrie, um diesen Schwierigkeiten Herr zu werden, gibt die „Deutsche Bergwerkszeitung“ in ihrer Donnerstagsausgabe Aufschluß. Sie beschäftigt sich da insbesondere mit den Betriebsstilllegungen im Ruhrbergbau.

Danach sind noch zuverlässigen Angaben — gerechnet werden nur die größeren Betriebe — bis jetzt 15 Zechen mit einer Belegschaft von 9336 Mann stillgelegt und 47 Zechen in ihrer Förderung eingeschränkt worden. Von diesen Einschränkungen werden 23 736 Mann betroffen. Daraus ausgehend kommt die „Deutsche Bergwerkszeitung“ zu dem Ergebnis, „daß die Krise noch nicht beendet ist“. Gerade seit dem 1. Juli ist eine weitere sehr erhebliche Erhöhung der Einschränkungsmaßnahmen erfolgt. Sollte eine vollkommene Anpassung an den Verbrauch erfolgen, so muß die Zahl der im Ruhrbergbau Beschäftigten noch um mehrere 10 000 unter Friedenshöhe gesetzt werden.

Was bedeutet dieses Rezept? Der Ruhrbergbau einschließlich des linken Niederrheins ohne Ibbenbüren beschäftigte nach Angabe des Reichskohlenverbandes im Januar bzw. März 1925 rund 449 936 bzw. 444 536 Personen. Bis zum Juli 1925 hat sich die Zahl der Bergarbeiter weiter verringert und man kann wohl heute für den Ruhrbezirk mit rund 436 000 Bergleuten rechnen. Im Jahre 1913 betrug die Zahl der Beschäftigten 572 389. Wenn nun nach dem Rezept der „Deutschen Bergwerkszeitung“ die Belegschaften um einige 10 000 unter Friedensstand herabgedrückt werden sollen, dann heißt das mit anderen Worten: Der rheinisch-westfälische Bergbau will nichts anderes als 100 000 Bergleute auf die Straße werfen. Die alte Methode: längere Arbeitszeit, mehr Arbeitslose und Hungernde.

Angesichts dieser Pläne ist es um so notwendiger, daß die Vertreter der Arbeiterschaft dazu gehört werden. Es geht vor allem nicht an, daß das Elend der Bergarbeiter, verschuldet ausschließlich durch die kurzfristige Wirtschaftspolitik der Schwerindustrie, zum Vorwand dient, um der Schwerindustrie in irgendeiner Form Staatszuschüsse zu gewähren. Auch wenn die Zollvorlage nicht Gesetz würde, ist die Wirtschaftslage derart, daß eine grundsätzliche Umstellung erforderlich ist. Die Unternehmer haben sich zu unfähig erwiesen, als daß sie das Monopol haben dürften, allein Vorschläge zu machen und die Tendenz dieser Umstellung zu bestimmen.

## Ründigung des Tarifs der Reichsarbeiter.

Die am Tarifvertrag für die Arbeiter bei den Reichsverwaltungen (I.N.R.) beteiligten Tarifkontrahenten haben in einer am Freitag, den 24. Juli stattgefundenen Sitzung einstimmig beschlossen, die Lohn- und Arbeitszeitparagrafen des genannten Tarifvertrages sofort zu kündigen.

## Fälschmünzer und Verleumder.

Wir hatten eine Zuschrift des Genossen Bollmerhaus, Sekretär des DGB für Berlin-Brandenburg, veröffentlicht, in der er seine Erfahrungen über die Möglichkeit, Einblick in die russischen Verhältnisse zu gewinnen, zum besten gab. Die „Rote Fahne“ verriet es, auf die Darstellung des Genossen Bollmerhaus irgendeine eingezogene, veröffentlichte statt dessen eine Rüpelrei, in der Bollmerhaus beschuldigt wurde, „mohlenhaft Felle und Pelze aufzukaufen und diese in Deutschland mit hohem Gewinn für sich verkauft“ zu haben. Weiter wurde ihm vorgeworfen, mit den Geldern der Gewerkschaften sozialdemokratische Parteiarbeit zu machen.

Bollmerhaus hat daraufhin der „Roten Fahne“ eine Berichtigung geschickt, in der er feststellte, daß er in der offiziellen Sowjetpelzhandlung insgesamt zwei Felle und einen Duff gekauft hat, die sich noch heute in seinem Besitz befinden. Obwohl die „Rote Fahne“ diese Feststellung nicht bestreiten kann, behauptet sie in einem Nachwort immer noch, daß Bollmerhaus Pelze „gehämmert“ habe und befreitet, daß Bollmerhaus die zwei Felle und den Duff in der offiziellen Sowjetpelzhandlung gekauft hat.

Die Kommunisten suchen andere hinter dem Busch, hinter dem sie selbst gestanden haben. Zur Ergänzung seiner Mitteilungen schreibt uns Genosse Bollmerhaus, daß ein Genosse, der mit ihm den Lebensmitteltransport nach den Hungergebieten Russlands in Riga verladen ließ, durch die Maßnahmen des leitenden Bolschewisten Deermann beinahe wegen Fälschmünzerei zu einer schweren Gefängnisstrafe verurteilt worden wäre.

Da die leitende Regierung verboten hatte, den Ertrag der Sammlungen in Lettland in irgendeiner Form nach Sowjetrußland zu schicken, wurden die in Lettland ausgebrachten Summen dazu verwandt, die Umladefosten in Riga zu zahlen. Als nun der Begleiter des Genossen Bollmerhaus sich an den bolschewistischen Abgeordneten Deermann wegen der Auszahlung der Gelder wandte, erhielt er von diesem 50 000 gefälschte Lettenrubel.

Der Genosse, der die Fälschungen nicht kannte, ging damit zu einer Bank, um das Geld in kleinere Raten umzuwechseln zu lassen. Dort wurden die Fälschungen sofort erkannt und der Genosse wurde verhaftet. Infolge einer Intervention des sozialdemokratischen Abgeordneten Bichne wurde der Verhaftete jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt. Als die Polizei daraufhin bei Deermann eine Hausdurchsuchung vornahm, wurden Millionen gefälschter Lettenrubel beschlagnahmt. Im übrigen stellt Bollmerhaus fest, daß die offizielle Sowjetpelzhandlung ihm am liebsten den ganzen Bodeninhalt verkauft hätte, niemals aber auch nur ein Stück Ware in das Hungergebiet geschickt hat.

Diese Tatsachen zeigen die bolschewistischen Drahtzieher in ihrem richtigen Lichte. Genossen, die Lebensmittel in das Hungergebiet Sowjetrußlands befördern, werden gewissenlos in die Gefahr gebracht, wegen Fälschmünzerei verurteilt zu werden, und hinterher werden sie noch als „Pelzhändler“ beschimpft. Das sind die Kampfmethoden der Verteidiger der „Einheitsfront“.

## Generalversammlung der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

In der ordentlichen Generalversammlung der Gemeinde- und Staatsarbeiter, die am Freitag im Gewerkschaftshaus stattfand, gab Polenske zunächst den Geschäftsbericht für das 2. Quartal 1925.

Er ging noch einmal ausführlich auf die letzten Lohnbewegungen der Gas- und Wasserwerksarbeiter, sowie der Kammereiarbeiter ein, die zu den bekannten Ergebnissen geführt haben. Wenn diese Ergebnisse in materieller Hinsicht zwar nicht ganz befriedigend sind, so sind sie doch unbestritten moralische Erfolge. Die schwebenden Reichsmanteltarifverhandlungen konnten bis jetzt noch zu keinem Abschluß gebracht werden. Jedoch ist noch ein anderer Erfolg zu verzeichnen. Durch viele Bemühungen des Verbandes ist es endlich gelungen, die Reichsregierung zur Anerkennung des Ruhegeldanspruches für die Reichsarbeiter zu bewegen und einen dahingehenden Kabinettsbeschlusses zu erwirken, der hoffentlich bald dem Reichstage unterbreitet wird. Schon lange haben die Reichsarbeiter verlangt, ebenso wie die Beamten ruhegeldberechtigt zu werden.

Anschließend daran gab Zietemann den Kasernenbericht für das 2. Quartal. Während am Ende des 1. Quartals der Kasernenbestand 28 283,53 M. betrug, war er am Schluss des 2. Quartals auf 43 787,17 M. angewachsen. Ebenso ist die Mitgliederzahl um 328 auf insgesamt 23 873 gestiegen. Die Berliner Filiale kann also auch für dieses vergangene Quartal einen Aufstieg verzeichnen.

Nachdem dem Kassierer erteilt war, wurde über die Vorschläge der erweiterten Ortsverwaltung zur Wahl der unbesoldeten Vorstandsmitglieder abgestimmt. Die von der Ortsverwaltung eingebrachten Vorschläge wurden angenommen.

Zum Schluß wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, die sich gegen die Lohnpolitik der Reichsregierung hinsichtlich der Reichsarbeiter richtet. Die Versammlung erhebt schärfsten Protest gegen die dauernde Gegenüberstellung der Reichsarbeiterlöhne mit den Metallarbeiterlöhnen, die zu gar keinem Vergleich geeignet sind. Es ist eine Ungerechtigkeit, wegen dieses unhaltbaren Vergleichs die Berliner Ortslohnzahlen nicht zu erhöhen, trotzdem alle Lebensmittel und Bedarfsartikel in Preisen steigen. Die Generalversammlung erwartet daher vom Vorstand, daß er sich mit allen Mitteln dafür einsetzt, für die Reichs- und Staatsarbeiter menschenwürdige Löhne zu erzwingen. Sie übermittelt den Reichsarbeitern ihre vollste Sympathie und erwartet, daß die Reichsregierung ihren Arbeitern endlich das zum Leben Notwendige gibt.

## Gemeindearbeiterstreik in Rheinland-Westfalen?

Bösum, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In der Lohnstreitfrage zwischen dem Arbeitgeberverband der rheinisch-westfälischen Gemeinden und dem am Tarif beteiligten gewerkschaftlichen Organisationen hat in Dortmund die Bezirkslohnstelle gestagt. Der Vorschlag von den unparteiischen Vorsitzenden, für alle städtischen Arbeiter eine Lohnhöhung von 2 Pf. zu bewilligen, wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Ein Schiedsspruch ist aus diesem Grunde nicht gefällt worden. Die Lohnkommission von den Arbeitnehmerorganisationen hat beschlossen, unverzüglich in den Betrieben eine Urabstimmung vorzunehmen, ob die kommunalen Arbeiter bereit sind, durch eine Arbeitsniederlegung sich eine Lohnhöhung zu erkämpfen. Am Sonntag, den 26. Juli, findet eine gemeinschaftliche Konferenz der beteiligten Organisationen statt, wo über die zu ergreifenden Maßnahmen beschlossen werden soll. Die Bitterkeit in den Kreisen der städtischen Arbeiter ist derart, daß voraussichtlich mit einer Arbeitsniederlegung zu rechnen ist, umso mehr, als auch in der Frage des Bezirksarbeitsvertrages bisher keinerlei Verständigung erzielt werden konnte.

## Ausperrung in der mitteldeutschen Weislederindustrie.

Magdeburg, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Gestern sind in der mitteldeutschen Weislederindustrie die Arbeiter ausgeperrt worden. Nach erfolglosen Verhandlungen und einem Schiedsspruch, der von beiden Seiten abgelehnt wurde, traten die Arbeiter in Burg und Osterwieck in den Streik, um höhere Löhne zu erzwingen. Das hat der Arbeitgeberverband Magdeburg zum Anlaß genommen, um einen Ausperrungsbeehl für den ganzen Bezirk zu erlassen. Die Ausperrung ist zum 24. Juli festgelegt und erstreckt sich auf rund 1000 Beschäftigte.

## Echo des dänischen Großlampfes.

Kopenhagen, 25. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In achtstündiger heftiger Debatte hat sich der dänische Reichstag gestern abend mit dem Verhalten der Regierung zu dem Arbeitskonflikt in diesem Frühjahr beschäftigt. Rechts gegen 1 Uhr wurde mit acht Stimmen Mehrheit eine von der Rechtspartei eingebrachte Resolution, die den Plan der Regierung, den Konflikt durch Staatsingreifen zu beendigen, mißbilligte, abgelehnt. Die Sozialdemokraten brachten hingegen ein Vertrauensvotum ein, in dem ausgesprochen war, daß ein Eingreifen des Staates in Arbeitskonflikte, die die Wirtschaft bedrohen, zu billigen sei. Dieses Vertrauensvotum wurde mit 75 gegen 10 Stimmen angenommen.

## Theater der Woche.

Vom 26. Juli bis 3. August 1925.

**Bühnen:** Die deutsche Heimtheater. — Oper am Abendspiel: M. W. 26. 1. Helmbold, 26. 2. Heilmann, 31. geschlossen. — Schauspielhaus: Arzener. — Schiller-Theater: Annamaria. — Uffing-Theater: Ab 1. Rosenlohn. — Große Volkoper im Theater des Westens: Die M. M. M. — Deutsches Künstler-Theater: Weissen, ab 26. Parterre: Feuersoll 47. — Komödienhaus: Der letzte Akt. — Berliner Theater: Anne-Cécile von Deffau. — Erlangen-Theater: Die Augenbräutigam. — Theater in der Kommandantenstraße: Ab 1. Der Better aus Timbuctu. — Komische Oper: Das hat die Welt noch nicht gesehen. — Lustspielhaus: Gefährlich. — Westend-Theater: Tausend Jahre Reinden. — Operettenhaus am Schiffbauerdamm: Der kleine Kasperl (keinen auf vorporte). — Thalia-Theater: Ab 1. M. M. — Theater am Kurfürstendamm: Madame Renee. — Kleines Theater: Bis 31. Rollen, ab 1. Die Jahre Reineke. — Waller-Theater: Gefährlich. — Goethe-Theater: Robrenschilde. — Rote-Theater: Die verurteilte Nacht. Gartenbühnen: Der Soldat der Nozze. — Schloßpark-Theater: Straße: Die Knecht.

Verantwortlich für Vollst.: Dieter Schiff; Wirtschaft: Walter Salernus; Gewerkschaftsbewegung: J. Eitner; Redaktion: Dr. John Schilman; Verleger und Kontingent: Weis Karstadt; Anzeigen: Th. Glöck; sämtlich in Berlin. Berlin: Norddeutscher Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Norddeutscher Verlag und Verlagsanstalt Teut. Sing. u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

**Berliner Elektriker-Gewerkschaft**  
angeschl. dem Verb. sozialer Baubetriebe  
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88  
Füllale Westen, Wilmersdorf  
Landhausstr. 4 — Tel. Platzburg 963  
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel  
Ausführung sämtl. Reparaturen  
Preiswerte, gediegene Arbeit

**TYPOGRAPHIA**  
Gesangverein Berliner Buchdrucker u. Schriftsetzer  
M. A. S. B. Chorleiter: Alex. Weinbaum  
Sonabend, den 25. Juli 1925  
abends 8 Uhr  
**Sommer-Konzert im Spree-Garten Treptow**  
Alt-Treptow 9-13  
Anfang 6 Uhr, Garten ist ab 4 Uhr geöffnet  
Eintrittspreis 50 Pfennig  
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Adolf Hoffmann  
**Episoden und Zwischenrufe**  
aus der Parlaments- und Ministerzeit.  
Preis 1 Mark. Vork. 5 Pfennig.  
Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabestellen.

**Tapeten**  
25 Pf. 30 Pf. 35 Pf.  
Riefenauswahl in allen Preislagen — herrliche Muster  
**Tapeten-Magazin Humboldt**  
Brunnenstraße 112, Ecke Voltastraße  
mit 1. Etage, fein Laden  
(Ringstr., daher kostenloser Bus.)  
Borsinger erhält N. W. Rabatt.

**Zähne 1. 2. G. M. auf Teilzahlung**  
gestattet b. st. Anzahl u. wöchentl. Abzahlung von 1 G. M. an. Echte Goldkronen v. 8 G. M. an. Ersatzkronen v. 3 G. M. an. Zähne ohne Gummiplatte v. 3 G. M. an. Zahn. mit Metall 1 G. M. B. Bestelle von Gebissen gratis. Rat und Munduntersuchung gratis. 1 Jahre weitgehende Garantie. Ueber 20 000 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.  
**Halvami, Danziger Strasse 1, Ecke Schön.**  
Vorzeiger 10% Rabatt.

**Guter Schlaf**  
Es hat keine Mittel.  
Wohlbedeutend ist das in Rhein, mit aber ohne Zubeher, Stahlmatratze, an Privat. Bequeme Bedienung. Rat. 30 Pf.  
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

**Erfinder — Vorwärts**  
Istende gute Berichterstattung!  
Aufklärung und Anregung geb. Beschäftigte  
„Ein neuer Geist“  
gratis buch: Erdmann & Co., Berlin, Rönneberger Straße 71.

**Fritz Reumann**  
Kaufmann, Kaiserhofstraße 53  
die billige Bezugsquelle für  
Leinwand, Stoffe  
Wäscheartikel jeder Art.  
2. Geschäft: Anzengruber-Straße 77

**Marken-Zigaretten**  
kaufen Sie am billigsten  
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32 T. epp.  
Versand nach auswärts franco.  
Erholungsheim  
Luftkurort Eberswalde, Postf. 84, direkt am Walde in ruhiger Lage. Preis pro Bett 3 M.